

stadtparkjournal

*Reportage:
Hörgenuss im
Kirchenschiff*

*Dürer-Ausstellung:
Frühes Werk und
neueste Forschung*

*Weinfahrt:
Barock und
Burgunder*

*Künstler ganz nah:
Felix-Müller-
Museum*



| | | |
|--|--|----------|
| Termine: | | |
| 10. Mai 2012 | Tagesfahrt ins Schloss Dennenlohe | |
| 19. Juni 2012 | Führung durch die Dürer-Ausstellung | Seite 12 |
| | Der alte Meister und neue Erkenntnisse | |
| 20. Juni 2012 | Ausstellung und Stadtführung Dürer | Seite 12 |
| | Frühe Werke und die Nachbarn an der Burg | |
| 15. - 20. Juni 2012 | Fahrt nach Ungarn mit Seefestspielen Mörbisch | |
| 17. Juli 2012 | Musikalische Führung durch die Lorenzkirche | Seite 9 |
| | Kantor Matthias Ank erklärt und spielt die Orgeln | |
| 26. Juli 2012 | Fahrt ins Felix Müller Museum | Seite 16 |
| | Von Geigenbauern und einem bodenständigen Maler | |
| Vorschau: | | |
| 21. August 2012 | Weinfahrt an Main und Tauber | Seite 18 |
| | Besuch in Wertheim und Weikersheim mit Weinprobe | |
| Artikel: | | |
| Reportage | Die Lorenzkirche und ihr Kantor | Seite 20 |
| | Matthias Ank über fröhliche Kirchenmusik, die Forderung der Reformation und moderne Komponisten | |
| | Zehn kurze Jahre | Seite 11 |
| | Geschäftsführerin Barbara Ott im Porträt | |
| Der IKV-Stammtisch trifft sich immer am ersten Donnerstag des Monats um 18 Uhr im Hotel Merkur. Termine am 3.5., 7.6., 5.7., 2.8. | Rubriken: | |
| | Editorial | Seite 3 |
| | Reportage | Seite 4 |
| | Veranstaltungen | Seite 10 |
| | Ausflüge | Seite 16 |
| | Geburtstage | Seite 22 |
| | Mitglieder, Impressum | Seite 23 |

Liebe Leserinnen und Leser,

es geht um Fußball. Wie bitte? Was hat der denn im Stadtparkjournal des Industrie- und Kultur Vereins zu suchen, werden Sie fragen. Und ich frage mich auch, denn mit Fußball habe ich persönlich wenig am Hut. Die Antwort ist schlicht: Der Sport, oder besser das Spiel ist aufgerückt.

Fußball ist vom Kult zur Kulturleistung aufgestiegen. Begonnen hat es mit den Politikern. Kaum einer, der sich nicht mit Fanschal am Platz sehen lässt. Selbst die Kanzlerin reißt bei den Spielen der Nationalmannschaft die Arme hoch. Und in keiner Rede – sei es die vom Bürgermeister oder die des Ministerpräsidenten – darf eine Anspielung auf den lokalen Club, auf die eigene Mannschaft fehlen.

Zum einen ist Fußball ein Kampf, wie wir ihn jeden Tag in unserer Gesellschaft auszufechten glauben. Mit Siegern, die sich durchsetzen, und Verlierern, die mit gesenktem Kopf in die Kabine schleichen.

Zum anderen ist Fußball Emotion. Kühl kalkulierende Manager vergessen für 90 Minuten die Bilanzen und manchmal verlieren sie sogar die Fassung. Triumph und Wut rollen in La-Ola-Wellen über die Fanblocks hinweg, und es soll Männer geben, die weinen nur im Stadion.

Schade, schade – schon Anfang Mai ist die Saison um. Der 1. FCN wird nicht absteigen, die Spielvereinigung Greuther-Fürth hat bei Redaktionsschluss veritable Chancen, aufzusteigen. Dann hat die Bundesliga drei Monate Pause. Zwangspause für Fans.

Ein Glück, dass in diesem Jahr die Europameisterschaft den Juni rettet! So wie immergültige Fußballsprüche manche Rede und viele Abende am Stammtisch: Der Ball ist rund, das Runde muss ins Eckige, nach dem Spiel ist vor dem Spiel – die philosophischen Einsichten begeistern auch Intellektuelle. Die längst nicht mehr heimlich Sportschau schauen, seit gewonnene Spiele und das Verstehen der Abseitsregel als Kulturleistung gelten.

Und wenn Sie mich fragen, ganz ehrlich: Ich bin infiziert. Ich ertappe mich dabei, wie ich samstags in die Bundesligakonferenz auf Bayern 5 hineinhöre, und Lukas Podolskis Einsichten sind Zucker unter meinem Stollenschuh: „Wir müssen jetzt die Köpfe hochkrepeln – und die Ärmel auch.“

So gesehen: Lassen Sie sich mitreißen! Vom Frühling, von packenden Partien – und natürlich von der EM.

Mit vielen Grüßen

Gali Pfeiffer



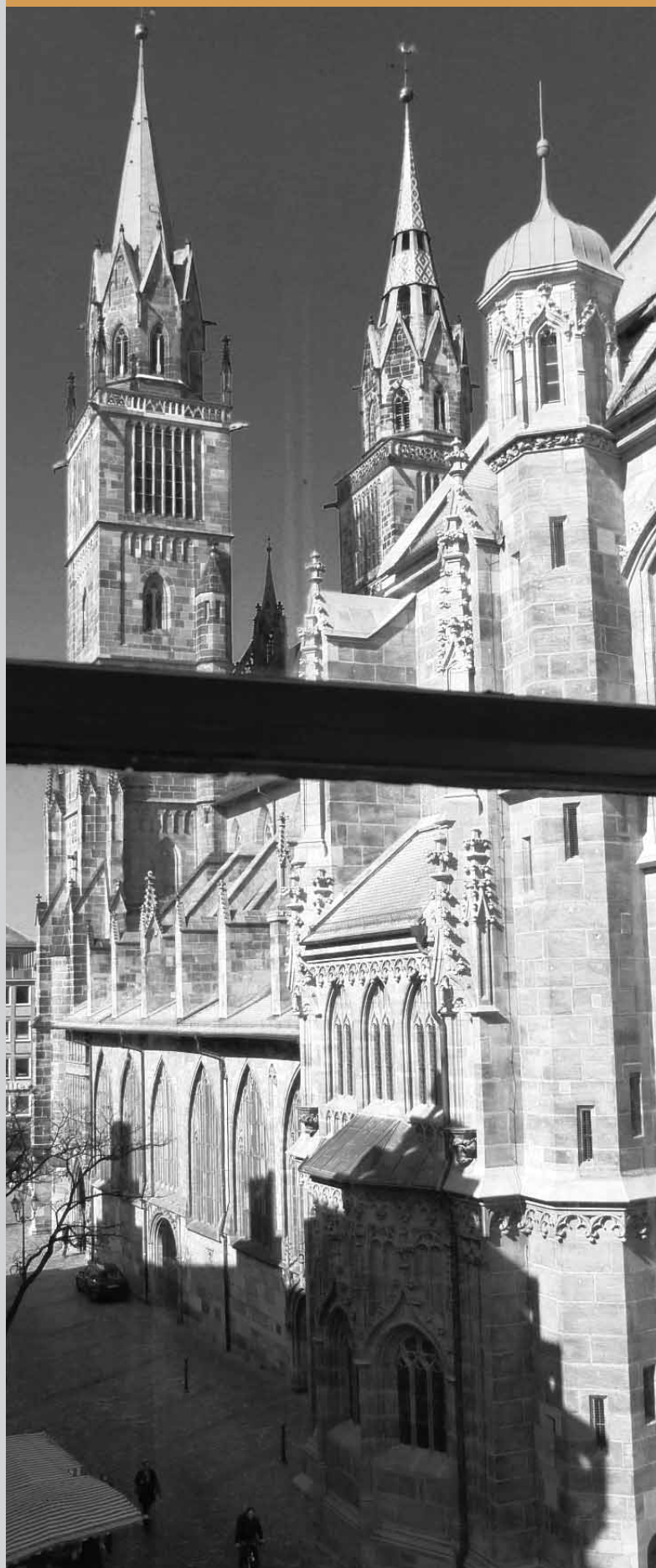
„Kirchenmusik ist auch fröhlich“

Als Kirchenmusikdirektor füllt Matthias Ank die Lorenzkirche mit Gesang und Musik



Von seinem Arbeitszimmer aus hat Matthias Ank die Lorenzkirche im Blick.

Musik hörte man viele Jahrhunderte lang vor allem in der Kirche. Auch heutzutage ist sie dort präsent – in Gemeinden wie St. Lorenz sogar in sehr ambitionierter Form. 2012 widmen sich Chöre, Konzerte und zwei Komponisten dem Thema „Musik und Reformation“. Lorenzkantor Matthias Ank spricht über den großen Raum der Lorenzkirche, die Orgeln, über Gemeindegesang und ein spannendes Arbeitsfeld.



Herr Ank, warum sollte man heute noch Kirchenmusik hören?

Ank: Ich frage zurück: Warum sollte man Kirchenmusik nicht hören? Sie ist zunächst Klang und spricht den Menschen als Ganzes an. Sie ist wie andere Musik auch Ausdruck von Freude oder Traurigkeit, sie ist gestaltete Zeit..., meist aber mit geistlichen Texten verbunden.

Der Englische Gruß von Veit Stoß.



Warum wirkt sie oft schwer und ernst?

Ank: Schwer und ernst, das ist Wagner übrigens auch... Aus meiner Sicht ist das ein Vorurteil, Kirchenmusik kann fröhlich sein. Ich denke zum Beispiel an Johann Sebastian Bach. Bei ihm lässt sich Kirchenmusik von der weltlichen Musik, die er komponiert hat, kaum unterscheiden: Beides kann fröhlich, ernst, tänzerisch oder bedächtig sein. Vielleicht hat Kirchenmusik diesen Ruf, weil ihr nicht mehr so oft begegnet wird. Menschen gehen seltener in die Kirche. Geistliche Musik erleben sie vielleicht oftmals gerade noch bei Beerdigungen. Da wird nun meistens Getragenes gespielt und gesungen.

Was bedeutet es für Sie, an St. Lorenz für die Musik verantwortlich zu sein?

Ank: Es ist ein großes Glück an solch eine Stelle zu kommen. Das ist in vielen Punkten erfüllend und eine große Chance, aber auch ein Auftrag, der Kraft kostet und Nerven. Die Lorenzkirche stellt eigene Anforderungen. Allein mit welcher Kunst und Ausstattung die Kirche gebaut ist, ihre Größe – dieser Raum will mit Leben, mit Musik gefüllt werden. Und die Menschen kommen mit Erwartungen, sie wollen Kirchenmusik auf gewissem Niveau hören.

2012 widmet sich die Lorenzkirche der Reformation. Berührt uns das Thema heute noch?

Ank: Das Jahresthema kommt aus einem historischen Ansatz. Wir schauen 500 Jahre zurück und fragen, was hat die Reformation bewirkt? Was wäre musikalisch interessant? In der Reformation und ihr nachfolgend sind wunderbare Kirchenlieder und Chormusik in deutscher Sprache entstanden, auch Kantaten und Oratorien. Diese Linie ist nicht abgerissen bis heute, wir können sie verfolgen. So haben wir vor Ostern die Matthäus-Passion von Bach aufgeführt, einen der Höhepunkte evangelischer Kirchenmusik! Aber wir werden auch nagelneue Musik hören. Kompositionen, die ich zum Jahresthema bestellt habe. Denn was heißt das: Reformation? Dass Vorhandenes befragt und neu ausgerichtet wird.

Sind die Stücke schon fertig?

Ank: Die Komposition für Kammerensemble ist es, sie soll im Oktober uraufgeführt werden und setzt Luther-Melodien in Kontrast zu Bachs Orgelmusik. Das zweite Stück wird im Sommer komponiert.

Zittern Sie, ob es rechtzeitig fertig wird?

Ank: Nein, aber es ist spannend, weil ich nicht weiß, was kommt. Ich habe mit dem Komponisten Moritz Eggert gesprochen, wir haben das Thema, das Honorar und die Spielzeit festgelegt. Alles andere ist eine Überraschung. Was ich mir da seitens der Zuhörer wünsche: Neugier.

Auf Orgelmusik wird in St. Lorenz seit jeher besonderer Wert gelegt...

Ank: Die Orgel ist ein wunderbares Instrument schon allein wegen der vielen Möglichkeiten. Es gibt Literatur, also Kompositionen, aus einer fast tausendjährigen Geschichte ...und immer wieder Neues. Kein anderes Instrument ist so ungebrochen in jeder Epoche gespielt worden. Die Klarinette zum Beispiel wurde erst im 18. Jahrhundert entwickelt, die Blockflöte wurde bis zum Barock gespielt und dann erst wieder in der heutigen Zeit. Mit dem Volumen und der Farbigkeit einer Orgel kann ein toller Klang erreicht werden – sie ist aber nur ein Teil meiner Arbeit.

Wie sind Sie Organist geworden?

Ank: Als Kind wollte ich Schlagzeug spielen oder Trompete, wahrscheinlich weil beide Instrumente laut sind. Ursprünglich interessierte ich mich für Rockmusik und meinte, dass eine fundierte Ausbildung eine gute Grundlage dafür ist. Mein Klavierlehrer war auch Kirchenmusiker ... Er hat mich für die Orgel begeistert.

Wären Sie Pianist, könnten Sie auf großen Bühnen in aller Welt auftreten...

Ank: Das ist Spekulation: wäre, könnte. Wahrscheinlich wäre ich nicht gut genug. Aber es stimmt, eine Orgel bindet an einen Ort. Dass ich auswärts konzertierte, kommt gelegentlich vor, mein musikalisches Zuhause ist aber die Lorenzkirche. Sie bietet eine interessante Basis mit einem vielfältigen, großen Instrumentarium.

Wenn beim Sonntagsgottesdienst gesungen wird, machen Gemeinden heute einen schwachen Eindruck: Wenige singen, die Stimmen klingen dünn. Stimmt das?

Ank: Das finde ich nicht mal. Ich meine, dass die Lorenzer Gemeinde erstaunlich gut singt!

Sie sind gar nicht neidisch, wenn beim Fußball aus vollem Hals geschmettert wird?

Ank: Nein! Grundsätzlich ist es schön, dass in den Stadien gesungen wird. Es zeigt, dass das Bedürfnis zu singen in den Menschen steckt. Aber unser Repertoire in der Kirche ist doch ein bisschen größer!



Blick auf die Pinnwand: Die Hände des Organisten.

Und die Gospel-Gottesdienste in den USA?

Ank: Das ist anders. Ich habe das in New York erlebt. Es ist nicht nur das Singen, auch der Aufbau, die Sprache und der Stil. All das erinnerte mich an Elemente des Showbusiness. Das ist beeindruckend, echt und glaubwürdig – aber es ist nicht meine Welt.

Den schwindenden Besucherzahlen begegnen Kirchengemeinden mit einer Vielzahl neuer Gottesdienste, für Familien, für Jugendliche, zu besonderen Zeiten – man versucht, alle zu erreichen. Führt das auch zu weniger anspruchsvoller Musik?

Ank: Über Familiengottesdienste kann ich in St. Lorenz nicht sprechen, wir haben eine andere Gemeindestruktur und viele Touristen unter den Besuchern. Ob in anderen Kirchengemeinden das alles so schlicht ist, kann ich nicht beurteilen. Wenn es so ist, finde ich das aber gefährlich. Ich glaube, dass man Menschen mehr zutrauen und zumuten kann – und das auch soll. Das „Kyrie eleison“ zum Beispiel verstehen vielleicht nicht mehr alle, aber man kann den Ruf ja erklären. Oder – noch besser – ihn einfach für sich stehen lassen. Nicht nur bei Kindern fördert man so die Fähigkeit, zu staunen und zu entdecken.

Wenn Sie mit den 130 Sängerinnen und Sängern des Bach-Chores ambitionierte Aufführungen erarbeiten, ist das ein ganz anderes Kaliber?

Ank: Ob Bach-Chor oder das kleinere Vokalensemble – beide sind besondere Herausforderungen. In beiden Chören machen Menschen freiwillig mit, weil sie das möchten. Sie muss ich motivieren und ich versuche, sie immer wieder zu begeistern. Ich fordere etwas vom Chor, das auch die Zuhörer erreichen muss. Diesen Biss hineinzusetzen, verlangt Energie. Aber wenn dieser dieser Wille nicht da ist, klingt auch die packende und dramatische Matthäus-Passion lau.

Bei dem Bläserensemble Lorenz Brass arbeiten Sie mit Profimusikern zusammen. Ist das ein besonderer Ansporn?

Ank: Es ist gar nicht so unterschiedlich, mit welchem Engagement Laien und Profis an ein Stück herangehen. Mit ausgebildeten, vorbereiteten Musikern ist vieles jedoch viel schneller umzusetzen. Mit dem Chor proben wir die Matthäus-Passion von Mitte Dezember bis März, mit dem Orchester probe ich am Freitag zehn Stunden, am Samstag ist vormittags Generalprobe und abends die Aufführung.

Sind Ostern und Weihnachten die schönsten Zeiten für Sie als Kirchenmusiker?

Ank: Beide Feste sind schön und sie sind anstrengend. Denn die Zeiten sind besonders und der Druck ist groß. Wir haben aber auch unterm Jahr gelegentlich viel zu tun und schon manches anspruchsvolle oratorische Konzert gegeben.

Die Kirchenmusik hat eine lange Geschichte, ein unglaublich großen Fundus. Entwickelt sie sich noch weiter?

Ank: Natürlich, das ist ganz wichtig. Der Pfarrer liest ja auch keine Predigt aus dem 19. Jahrhundert vor.

In welche Richtung geht es?

Ank: Die eine Richtung gibt es nicht. Es gibt Einflüsse durch Jazz und Rock, andere Kulturen spielen hinein: Asien, Afrika, Amerika... Aber auch Entwicklungen in der Neuen Musik haben zum Glück Einfluss. Serielle Technik oder Zwölftonmusik – das ist auch nicht mehr wirklich neu – gibt es auch in der Orgel- und Chormusik. Neue Einfachheit, Geräusche, elektronische Klänge... Es ist aus meiner Sicht wichtig, dass federführende Komponisten wie Moritz Eggert auch Kirchenmusik schreiben – wir brauchen den Bezug zur umgebenden Kultur.

Was ist Ihr Lieblingsstück?

Ank: Das gibt es nicht. Ich begeistere mich immer wieder für andere Dinge.

Hören Sie privat auch Kirchenmusik?

Ank: Ich höre auch Kirchenmusik – und anderes. Ich bin ein großer Freund von Wagners Opern, von Jazz und auch Rockmusik: Genesis, Pink Floyd, Emerson Lake & Palmer zum Beispiel. Meine Platten habe ich verkauft, als ich mit der Kirchenmusik begonnen habe – und jetzt kaufe ich manche wieder.



Ihr Unternehmen ist bei uns in guten Händen.

Wir richten unsere ganze Kompetenz auf die individuellen Bedürfnisse der Gewerbebranche aus.

Ganz gleich, ob Sie als Freiberufler, Dienstleister oder Landwirt tätig sind.

Ob Sie einen Handels oder Handwerksbetrieb führen oder im Hotel-, Gaststätten- oder Baugewerbe arbeiten.

Bei uns können sie auf eine lückenlose und branchengerechte Absicherung Ihrer speziellen Risiken zählen.

Haben Sie Fragen oder möchten gern weitere Informationen? Dann rufen Sie uns einfach an.

**Versicherungsbüro
Eckert**

Sperbersloher Straße 40
90530 Wendelstein

Telefon: 0 91 29/89 33
Telefax: 0 91 29/89 32



Biografie

Matthias Ank ist der Kirchenmusikdirektor von St. Lorenz. Seit 1996 ist er als Kantor und Organist für die Musik an der größten evangelischen Kirche in Bayern verantwortlich. Er leitet den Bach-Chor, das Vokalensemble St. Lorenz und das Blechbläserensemble „Lorenz Brass“. Die besondere Liebe des gebürtigen Mannheimers, der in Heidelberg Kirchenmusik studierte, gilt der Musik von Johann Sebastian Bach und Werken der Moderne. Wegen seiner durchdachten und vielfältigen Programmgestaltung wurde er 2009 mit einem Kulturpreis der Stadt Nürnberg ausgezeichnet.



Matthias Ank vor dem Eingang zur Lorenzkirche.

St. Lorenz – die Orgeln

Die Lorenzer Orgel ist mit 165 Registern und über 12.000 Pfeifen die größte in einer evangelischen Kirche in Deutschland, in der Weltrangliste steht sie auf Platz elf. Aber sie ist ja nur nicht ein Instrument, sondern besteht aus der 1937 gebauten Hauptorgel, der 2002 in St. Lorenz aufgestellten Stephanusorgel aus dem Jahr 1862 und der Laurentiusorgel. Letztere ist 2005 als Schwalbennest an der nördlichen Wand des Langhauses platziert worden – an der Stelle, an der sich schon 1444 die erste Lorenzer Orgel befand.

Alle drei Instrumente können abwechselnd und zusammen gespielt werden. Zu hören ist Orgelmusik in St. Lorenz täglich. Bei den Kurzandachten erklingt die Laurentiusorgel, beim sonntäglichen Hauptgottesdienst kommen mehrere Instrumente zum Einsatz. Gelegentlich finden Konzerte mit drei gleichzeitig an drei Orgeln spielenden Organisten statt.



Die Laurentiusorgel.



Matthias Ank spielend am Manual, von dem aus alle drei Orgeln bedient werden können.



Musik bringt uns zum Schwingen

Musikalische Führung mit Lorenzkantor Matthias Ank am 11. Juli

Den ältesten Rhythmus kennt jeder: Es ist der Herzschlag. Schon die ersten Menschen haben wohl gesummt, gesungen und getrommelt. Später haben unsere Vorfahren Instrumente entwickelt, um Ausdrucksmöglichkeiten und Klangfarben zu erweitern: Horn, Flöte und Gitarre gehörten zu den ersten. Die heutige Vielfalt an Percussion, Holz- und Blechblas- und Saiteninstrumenten ist kaum zu überblicken, doch so komplex wie die Orgel ist kein anderes.

Das lässt sich in St. Lorenz besonders gut erfahren. Drei Orgeln – die Haupt-, die Stephanus- und die Laurentius-Orgel – erklingen mit einem riesigen Fundus an Klangfarben, sie können sogar andere Instrumente wie Flöte oder Stentorgambe imitieren.

Lorenzkantor Matthias Ank beherrscht alle drei Instrumente. Er wird sie vom Spieltisch in der Mitte der Lorenzkirche aus bedienen, um mit vielen Beispielen zu demonstrieren, warum uns Musik so fasziniert. Denn ihr Rhythmus geht ja nicht nur in die Beine, sondern Musik kann Gänsehaut machen und uns mitunter zum Weinen bringen. Matthias Ank wird so kundig wie eloquent erläutern: Wie schaffen Komponisten das? Stimmt es, dass Dur immer fröhlich und Moll stets traurig klingt? Welche Orgel eignet sich für welches Stück?

Schon in der Kurzandacht, die täglich von 17 bis 17.15 Uhr stattfindet, wird die Laurentius-Orgel zu hören sein. Sie ist der Auftakt dieser besonderen musikalischen Führung. Der musikalische Vortrag von Matthias Ank findet im Anschluss statt.

Vortrag mit Orgelmusik in der Lorenzkirche am Mittwoch, 11. Juli 2012, Kurzandacht 17.00 bis 17.15 Uhr Vortrag von Matthias Ank 17.30 bis 18.30 Uhr

Eintritt: 5 Euro, Gäste 10 Euro



ERICH HEIDRICH GMBH

Schlosserei · Elektrotechnik
Schweißfachbetrieb

Die umweltfreundliche Schlosserei



**Türen - Tore - Antriebe
Ausführung von Schlosser- und Elektroarbeiten**

Fachbetrieb für Reparaturen

90411 Nürnberg-Ziegelstein · Neuwieder Str. 6-8

Telefon: 09 11/52 40 05 · Telefax: 09 11/52 40 07

www.torprofi.de · E-mail: info@torprofi.de

Der Broadway ruft:

Gershwin meets Bernstein



Der Philharmonische Chor und die Nürnberger Symphoniker konzertieren am 6. Mai

Zwei der bekanntesten Broadway-Komponisten stehen im Mittelpunkt dieses Konzertabends des Philharmonischen Chores: George Gershwin und Leonard Bernstein.

Das Konzert beginnt mit der schwungvollen Ouvertüre zu Leonard Bernsteins (1918-1990) Musical „Candide“, das auf der gleichnamigen Novelle basiert. Candide wurde erstmals 1957 am Broadway aufgeführt und gehört zu den beliebtesten Musicals Amerikas, es wirkt extrem vielseitig und farbenreich.

Es folgt eine Nürnberger Erstaufführung: Die „Old American Songs“ von Aaron Copland (1900-1990). Er war ein Freund Bernsteins und hat dessen Kompositionsstil stark beeinflusst, im Gegenzug galt Bernstein als der beste Dirigent von Coplands typisch amerikanischer Musik. Chor und Solisten singen zehn abwechslungsreiche, kurze und witzige Songs. Darunter sind der berühmte „Boatmen’s Dance“ und „I bought me a cat“.

Höhepunkt dieses Abends ist sicherlich die konzertante Aufführung von George Gershwins (1898-1937) Welterfolg „Porgy and Bess“. Die Oper wurde 1935 in New York uraufgeführt, war 1952 erstmals in Deutschland zu hören und wurde 1959 mit Sammy Davis jr. verfilmt. Die Südstaaten-Geschichte spielt nach dem Bürgerkrieg und erzählt vom Leben der Fischer und armen Schwarzen, von Arbeitsscheuen und Rauschgiftsüchtigen. Und sie beschreibt die sehnsuchtsvolle Liebe zwischen Bess und dem Krüppel Porgy.

Gershwin beschränkt sich mit dieser ausschließlich von Schwarzen gespielten Oper zu seiner Zeit politisch schwieriges Neuland. Die Solisten Morenike Fadayomi und Heinrich von Duisburg verkörpern Bess und Porgy in dieser einmaligen, konzertanten Darbietung des Philharmonischen Chors. Auch das berühmte „Summertime“ wird zu hören sein.

Den spannenden amerikanischen Abend führt am Pult Gerhard Rilling, der Philharmonische Chor wird von den Nürnberger Symphonikern begleitet.

**Sonntag, 6. Mai, 19 Uhr, Großer Saal der Meistersingerhalle. Karten: 24 / 21 / 18 / 15 / 10 Euro.
Reservierung beim Philharmonischen Chor unter 0911 - 54 18 36.**

Herzstück des Vereins

Barbara Ott hat vor zehn Jahren die Geschäftsführung des Industrie- und Kulturvereins übernommen

Barbara Ott gehört dazu, immer schon. „Schon als junges Mädchen“, erinnert sich Hella Heidötting, war sie bei den Veranstaltungen des Industrie- und Kulturvereins präsent und ging ihrem Vater Roland Ott als Helferin bei den Veranstaltungen und Urlaubsvertretung zur Hand. Am 1. April 2002 hat ihn die gelernte Reiseverkehrskauffrau beruflich „beerbt“ und führt seitdem die Geschäfte des IKV.

„Wir sind sehr zufrieden mit ihr“, lobt Wolf-Rüdiger Pech. Der IKV-Vorsitzende beschreibt Barbara Ott als „freundlich, vielseitig, hilfsbereit, zukommend, fleißig und zuverlässig“, sie sei das Verbindungsglied zwischen Mitgliedern und Verein.

Ihre Aufgaben sind vielfältig. Dass Barbara Ott für die Mitglieder erreichbar ist, wenn es um Eintrittskarten, Reisen und sonstige Anliegen geht und dass sie Post, Rechnungen und Buchhaltung erledigt, das wissen alle. Bekannt dürfte auch sein, dass Barbara Ott, die in ihrer Freizeit begeisterte Tänzerin ist, Frühlings- und Herbstball und die Weihnachtsfeiern organisiert. Dabei setzt sie immer eine persönliche Note, seien es die Blumenarrangements oder glitzernde Sterne, die aus dem Umschlag mit den Karten für die Weihnachtfeier rieseln. Das alles kommt von Herzen, es schafft Bindung im Verein und eine fast schon familiäre Atmosphäre.

Zu den Aufgaben von Barbara Ott gehört auch, dass sie sich um die Wohnanlage des IKV kümmert. Ein hartes Geschäft: Alle Probleme der Mieter in den 53 Wohnungen laufen bei ihr auf, sie ist bei Mieterwechseln zuständig, organisiert bei fälligen Renovierungen die Handwerker und rechnet die Mieten ab. Auch für das Parkcafé – in einem Nebengebäude ist ihr Büro untergebracht – ist sie verantwortlich. Das gilt für den Umgang mit dem Pächter und seinem Personal, für die Absprache eigener Veranstaltungen und die Betreuung von Reparaturen und Renovierungsmaßnahmen im Gebäude.



Außerdem wären da noch das Stadtparkjournal, dessen Inhalt geplant und das auch versendet werden muss, das Theaterprogramm und die Blumengrüße zu runden Geburtstagen. „Für einen Verein zu arbeiten, ist anders als im Firmendienst eines Reisebüros“, erklärt Barbara Ott. „Ich mag die Vielfalt und dass die Arbeit durch den Kontakt zu den Mitgliedern und den Mietern viel persönlicher ist.“

Eine Einstellung, die ankommt. „Sie betrachtet es wie ihre eigenen Sache“, sagt Claus Pöhlau, der stellvertretende IKV-Vorsitzende, „sie kennt sich aus und kümmert sich um alles.“ Dabei kann Barbara Ott weiter auf ihren Vater zählen, der sie unterstützt und auch im Urlaub (Barbara Ott ist ein großer Venedig-Fan) vertritt. Seine Tochter, findet Roland Ott, mache die Arbeit „besser noch als ich das gemacht habe: freundlicher und weniger förmlich.“

Der IKV-Vorstand dankt Barbara Ott herzlich für ihre bisherige Arbeit, wünscht alles Gute und dass sie dem Verein „noch lange erhalten bleibt“.

Nürnberg's Superstar

Ich hab noch ein Spiegel noch
mir selbst gemacht Aug 1494 von
Ich hab noch ein Spiegel noch
Albrecht Dürer



**Zwei Führungen zur Ausstellung
„Der frühe Dürer“ im Germanischen Nationalmuseum**

Das frühe Selbstbildnis des 13-jährigen Albrecht zeugt von Selbstbewusstsein.



Die betenden Hände, der Hase, Adam und Eva, die apokalyptischen Reiter – um die Werke Albrecht Dürers vor Augen zu haben, muss man gar kein Bild sehen. Um die Bedeutung des berühmtesten deutschen Künstlers in Gänze zu erfassen, lohnt ein Besuch der großen Ausstellung „Der frühe Dürer“ im Germanischen Nationalmuseum. Der IKV hat zwei Führungen organisiert.

Schon 2009 haben sich die Kunstexperten des Germanischen Nationalmuseums und weiterer Einrichtungen auf die Spuren des jungen Dürer gesetzt. Der Sohn eines Goldschmieds – 1471 in Nürnberg geboren und 1528 dort gestorben – hatte sein künstlerisches Talent früh entfaltet. Schon als 13-Jähriger zeichnet er ein Brustbild von sich selbst, im Jahr darauf eine Madonna mit zwei Engeln.

Das Frühwerk indes – die Kunsthistoriker zählen dazu 100 druckgrafische Blätter, 30 Gemälde und 300 Handzeichnungen – ist unter Experten umstritten. Welche der erhaltenen Werke sind authentisch? Wie können sie in den Kontext von Dürers Schaffen eingeordnet werden? Was wissen wir über den frühen Dürer überhaupt?

Adam und Eva, hier als Druckgraphik, hat Albrecht Dürer als erfahrener Künstler geschaffen.



Danach forschen die Ausstellungsmacher um Daniel Hess seit Jahren. Und sie haben etwa mit Hilfe einer Infrarotkamera, die verborgene Schichten von Ölgemälden sichtbar macht, Erstaunliches herausgefunden: Das Bildnis von Dürers Vater zum Beispiel war mit einem Ausblick in die Ferne viel moderner skizziert als die traditionelle Ausführung auf grünem Grund.

Und sie haben in den Archiven über Nürnberg geforscht: Wie ist Dürer aufgewachsen, wer waren die Nachbarn an der Burgstraße und was hat den jungen Albrecht beeinflusst? Sicher ist, dass Italien und die Verehrung der Antike eine wichtige Rolle in der Familie – Dürers Vater hatte als Goldschmied großen Erfolg – spielten und die Nachbarschaft von Kunsthandwerkern und Buchdruckern rund um die Kaiserburg ihm zahlreiche Anregungen bot. Das aufstrebende Bürgertum beeinflusst auch die Wahrnehmung des Individuums.

Das spiegelt sich in Dürers Selbstentdeckung und Selbstdarstellung. Als einer der ersten Künstler zeichnet und malt er sich selbst – und demonstriert so ein Selbst-Bewusstsein, das zuvor allenfalls Kaisern, Königen und Adligen zugestanden wurde.

*Dürers Mutter Barbara (oben)
und die (Haller) Madonna mit Kind aus dem Jahr 1504.*

Mit der Ausstellung „Der frühe Dürer“ kommen nun die „Beweisstücke“ für drei Monate nach Nürnberg. Das Germanische Nationalmuseum präsentiert die größte Dürer-Schau seit 40 Jahren – auch wenn es nicht gelungen ist, das „Selbstbildnis im Pelzrock“ von der Bayerischen Staatsgemäldesammlung in München auszuleihen.

Die Ausstellung ist in fünf Teile gegliedert: „Ich“ und „Ideale Nachbarschaft“, die sich auf die oben genannten Aspekte konzentrieren. Es folgen „Nachmachen und Neumachen“, wo es um Dürers Vorbilder, die Perfektionierung der Malkunst und ihre Erneuerung geht. In der Abteilung „Der Dramatiker“ stehen der Erzähler Dürer und seine wuchtigen, aufgeladenen Grafiken im Mittelpunkt. Wie Herkules, der Bogen und Körper spannt, oder die apokalyptischen Reiter, die mit grimmigen Gesichtern Schwert und Waage schwingen und über die Leidenden im Staube hinweg galoppieren. Die „Neue Kunst“ schließlich widmet sich dem Maler als Forscher und Theoretiker. Albrecht Dürer hat systematisch Proportionsstudien an Menschen betrieben, er hat eine eigene Theorie gegründet – und den künstlerischen Ausdruck vorangetrieben.





Diese Themen werden in den beiden Führungen, in denen die IKV-Mitglieder den frühen Meister kennenlernen, ausführlich thematisiert. Jedoch gibt das Kunstpädagogische Zentrum jeder einen eigenen Schwerpunkt:

Die zweistündige Führung am 19. Juni gilt der Ausstellung und dem Dürer-Labor. Hier erklären die Ausstellungsmacher, worüber sich Wissenschaftler heute streiten und wie Restauratoren und Kunsthistoriker den frühen Dürer erforscht haben. Angefangen von seiner Maltechnik, die unterm Mikroskop betrachtet wurde, bis zur Untersuchung von Tintenspuren. Ergebnisse und Arbeitsweise legen sie in einem Dürer-Wiki systematisch dar.

Die vierstündige Führung am 20. Juni beginnt in der Ausstellung und setzt sich dann mit einem Rundgang durch die Stadt fort. Auf dem Weg zu Dürers Elternhaus in der Bergstraße, beim Spazieren durch das Viertel unterhalb der Burg und zum Dürerhaus werden die Einflüsse der Nachbarn, die Lebensverhältnisse und des damaligen Zeitgeistes erklärt.

Germanisches Nationalmuseum, Termine:

Dienstag, 19. Juni 2012, 15.30 bis 17.30 Uhr
Führung „Der frühe Dürer“ und Dürer-Labor

Mittwoch, 20. Juni 2012, von 15 bis 19 Uhr
Führung „Der frühe Dürer“, anschließend
Stadtrundgang „In Dürers Nachbarschaft“

Eintritt: 5 Euro für Mitglieder, 8 Euro für Gäste.

Anmeldung in der Geschäftsstelle unter der Telefonnummer (0911) 533316.



0911/884666



**FASSADENRENOVIERUNG
MALER- U. STUCKGESCHÄFT**

90455 NÜRNBERG, SONTHOFENER STRASSE 1



0911/884666



Der Himmel voller Geigen

Tagesfahrt zum Geigenbaumuseum und zum Felix-Müller-Museum am 26. Juli



Das Geigenbaumuseum in Bubenreuth.

Die Kunst liegt so nahe! Das erfahren wir am 26. Juli bei einer Entdeckungsreise, die in die Geigenbau-Gemeinde Bubenreuth und das Felix-Müller-Museum in Neunkirchen am Brand führt.

Nach Bubenreuth kam der Geigenbau erst nach dem Krieg. Damals entschloss sich das knapp 700 Einwohner zählende Örtchen bei Erlangen, heimatvertriebene Geigenbauer aus dem Egerland aufzunehmen. 1600 Menschen aus Schönbach kamen, 400 Wohnungen wurden neu gebaut – und der Musikinstrumentenbau hielt Einzug. Bis zur Wiedervereinigung war Bubenreuth führend in der Herstellung von Streich- und Zupfinstrumenten, beim Bogenbau hält es weltweit die Spitzenstellung. All dies und noch viel mehr wird Geigenbaumeister Walter Mahr bei der Führung durch die Ausstellung Vision Bubenreuth erklären. Sie wurde 2010 eröffnet und spannt einen großen Bogen – nicht nur über die Geschichte, sondern auch über Musikstile von Klassik bis Jazz und Rock. Schließlich spielten Yehudi Menuhin, Elvis Presley und Charlie Mingus auf Instrumenten aus Bubenreuth. Wie übrigens auch die Rolling Stones und die Beatles.

Aber die Geigenbauer sind nicht die einzigen, deren Kunst allzu häufig im Verborgenen bleibt. Auch der Bildhauer, Maler und Grafiker Felix Müller gehört dazu. Geboren 1904 in Augsburg, lebte er lange in Laubendorf bei Fürth und ab 1948 bis zu seinem Tod 1997 in Neunkirchen am Brand. Der Markt Flecken ehrt den Künstler seit 2000 mit einem eigenen Museum im bekannten Zehntspeicher. Durch die Ausstellung führt Peter Lichtenberger, ein kundiger Kenner des Künstlers und seines Lebens.

„Ich bin ein Primitiver, ein Wilder“, hat Felix Müller über seine Bildhauerei oft gesagt. „Rau und klobig geschnitzt und aus dem Block gehauen“, liebte er seine Skulpturen, welche den Betrachter „anrühren und erfreuen“ sollten. Oft sind die Figuren aus dem religiösen Themenspektrum, ihr Ausdruck ist expressiv und die Formen kraftvoll.

Aber nicht nur Skulpturen – zu Müllers Nachlass gehören 100 Gemälde und Skulpturen sowie 4000 Grafiken – sind ausgestellt. Gezeigt werden rund 50 Werke, darunter Porträts in Bleistift, Kreide und Öl, Landschaftsbilder in Aquarell und Farbkreide, Tonplastiken, Bronzeskulpturen und Werke aus Holz.



Sehenswert: das Felix-Müller Museum.

Felix Müller gehört zur „verschollenen Generation“ der Künstler. Während der Nazi-Herrschaft war er wegen seiner Nähe zum Expressionismus verfeindet, musste auch an die Front nach Russland und war später in belgischer Kriegsgefangenschaft. Als er zurückkehrte, wandelte sich der Zeitgeschmack: statt gegenständlichen Darstellungen galt die Aufmerksamkeit der Kunstwelt den Abstrakten.

- 9.30 Uhr Abfahrt Nürnberg
- 10.00 Uhr Geigenbaumuseum im Rathaus Bubenreuth, Ausstellung „Vision Bubenreuth“ mit Führung durch Geigenbaumeister Walter Mahr
- 12.00 Uhr Mittagessen Markt Neunkirchen am Brand, Polsters Klosterhof
- 14.00 Uhr Felix Müller Museum Führung mit dem Museumsbeauftragten Peter Lichtenberger
- 16.00 Uhr Kaffeezeit Terrassencafé Pinzberg
- 18.00 Uhr Rückfahrt

Preis für Fahrt, Führungen, Mittagessen und Trinkgelder 45 Euro für Mitglieder, 50 Euro für Gäste.

Wer an dieser Tagesfahrt mit Hella Heidötting teilnehmen möchte, meldet sich bitte in der Geschäftsstelle unter der Telefonnummer (0911) 533316 an.



Historische Burgen, barocke Pracht und herzhafter Roter

Weinfahrt an Main und
Tauber am 21. August 2012:
Mit dem Bähnle durch
Wertheim und Ausklang in der
Heckenwirtschaft

Die Wertheimer Burganlage.

Unsere diesjährige Weinfahrt führt uns zunächst nach Wertheim am Main. Das schmucke Städtchen im Norden Baden-Württembergs lockt mit großer Historie. Bei der Stadtrundfahrt mit dem Wertheimer Bähnle können wir uns ganz entspannt zurücklehnen, während unser Gästeführer alles Wissenswerte erklärt. Über die Fachwerkhäuser am historischen Marktplatz, die teilweise aus dem 16. Jahrhundert stammen, und das schmale Zobel'sche Haus zum Beispiel. Über den Engelsbrunnen und den „Spitzen Turm“, der 36 Meter hoch aufragt und in frühen Zeiten als Gefängnis diente – und als Ort, an dem sich Trunkenbolde ausschlafen konnten und zänkische Weiber zur Besinnung kamen. Und natürlich über das Haus der vier Gekrönten. Mehr soll aber gar nicht verraten werden...



Der Wertheimer Marktplatz.



Das "Bähnle" ist eine Touristenattraktion.

Auf unserer Runde durch die Altstadt passieren wir die spätgotische Stiftskirche ebenso wie die ehemalige fürstliche Hofhaltung, die einstmals ein mittelalterlicher Klosterhof war und heute das Rathaus von Wertheim beherbergt. Nach etwa einer Stunde endet unsere Tour mit dem Bähnle. Danach ist Mittagspause, die nach Lust und Laune gestaltet werden kann.

Wer mag, nimmt den Anstieg zur Wertheimer Burg in Angriff. In einer Viertelstunde gelangt man zu Fuß zu der eindrucksvollen Anlage. Sie wurde im 12. Jahrhundert begonnen, 1619 und im Dreißigjährigen Krieg teilweise zerstört – und ist heute eine der größten und schönsten Burgruinen Deutschlands. Von oben hat man einen wunderbaren Blick auf die Flusslandschaft von Main und Tauber.

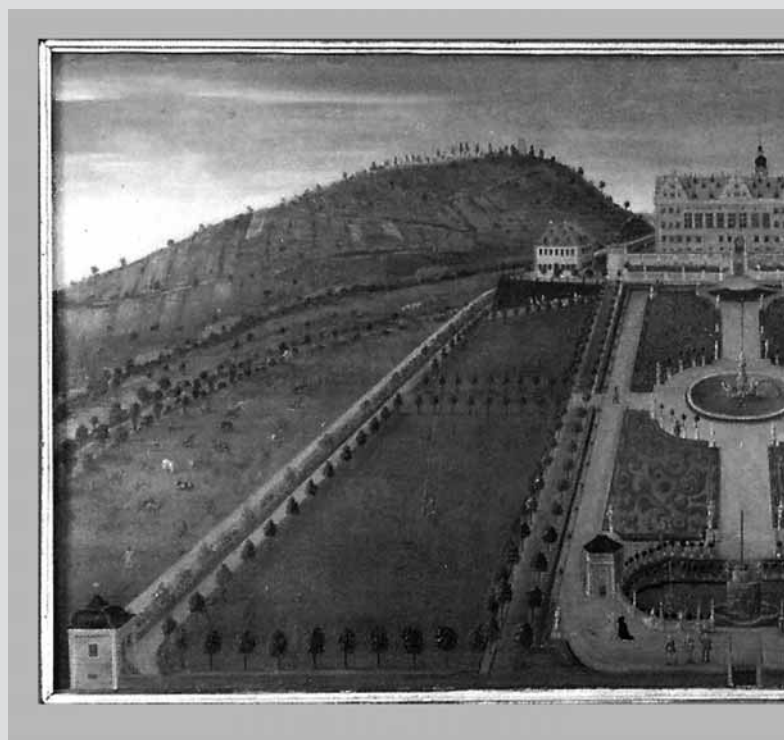


Mit diesen schönen Eindrücken fahren wir dann nach Weikersheim an der Romantischen Straße.

Das Schloss Weikersheim heute...

Die einstige Residenzstadt der Grafen und Fürsten zu Hohenlohe liegt im landschaftlich reizvollen Taubertal, sie ist von Renaissance und Barock geprägt. Wir besuchen dort das Renaissance-Schloss, das mit seiner nahezu vollständig erhaltenen Inneneinrichtung besticht und auch ein Alchemiemuseum beherbergt. Der prächtige Schlossgarten und seine Orangerien sind im barocken Stil von Versailles angelegt – eine echte Augenweide. Im Schlosshof findet alljährlich die Sommeroper statt.

An die Besichtigung schließt sich der gesellige Teil unserer Tagesfahrt an. Der Bus bringt uns zu einer Heckenwirtschaft, wo traditionelle Gastlichkeit gepflegt wird. Bei schönem Wetter wollen wir eine Weinprobe im Weinberg genießen, den Hunger stillen wir dann am Buffet in der Wirtschaft. Der Weinbau hat in der Region eine jahrhundertealte Geschichte: 1090 ist er erstmals erwähnt, dabei nahm das Zisterzienserkloster in Bronnbach eine herausragende Stellung ein. Seine Weine wurden im 12. Jahrhundert bis nach Köln gebracht.



Ausflüge

Die Muschelkalk- und Buntsandsteinverwitterungsböden an den Tauberhängen prägen den Geschmack. Dies gilt für den Müller-Thurgau und den Silvaner, die hauptsächlich angebaut werden, ebenso wie für Riesling, Burgunder, Kerner und Bacchus. Bei den Rotweinen ist die Hauptrebsorte der Schwarzriesling, aber auch Spätburgunder und Dornfelder wachsen. Eine einmalige Spezialität ist die Rebsorte Tauberschwartz.

Mit solchen Gaumenfreuden lassen wir die Weinfahrt ausklingen – und kehren nach Nürnberg zurück.

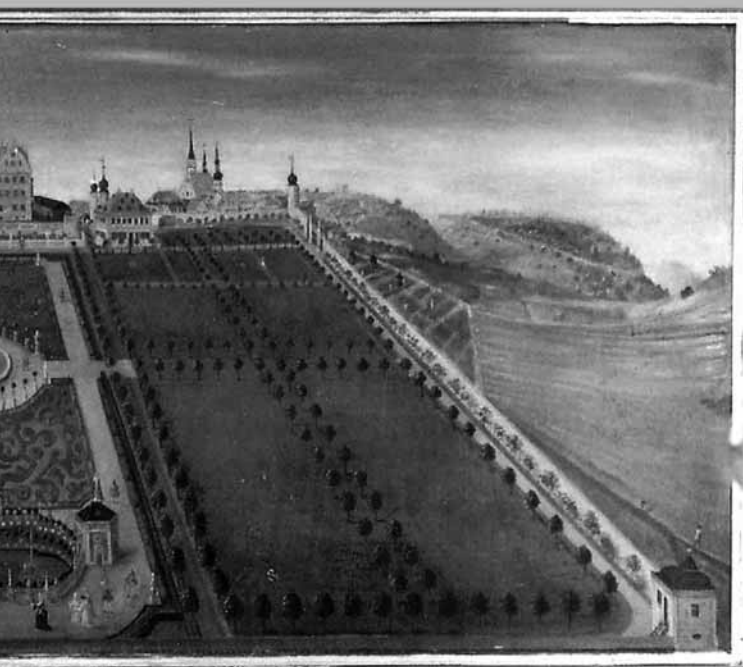
**Abfahrt: 7.30 Uhr ab Nürnberg,
Meistersingerhalle
Rückkehr: etwa 21.30 Uhr**

**Der Preis beträgt 52 Euro für Mitglieder,
58 Euro für Gäste**

**Darin enthalten sind Busfahrt, Stadtrundfahrt in
Wertheim mit Bähle und Führung, Weinprobe
mit kleinem Buffet und Trinkgelder.**

**Anmeldung für die Tagesfahrt mit Nortrud
Knirsch
in der IKV-Geschäftsstelle unter 0911 – 53 33 16
oder per E-Mail ikv-nuernberg@t-online.de**

...und in einer historischen Ansicht.



Was dem Herzen widerstrebt, lässt der Kopf nicht ein.
Arthur Schopenhauer



Rudolf Reibenwein

computer&communication

**Schließen Sie Ihren Computer in Ihr Herz...
...ich helfe Ihnen dabei!**

PC-Hilfe und Schulung

Anwenderschulung, Kaufberatung
PC-Notdienst auch am Wochenende
PC und Netzwerk-Installation
Internet-Zugang (DSL u.a.)
Datenbankentwicklung und -pflege
SAP®-Consultant
Auch bei kleinen Problemen!

Schlüsselfelderstr. 14
90409 Nürnberg
Telefon: 0911 / 92393137
Mobil: 0162 / 47 04 453
Fax: 0911 / 92393138
info@compu-comm.de
www.compu-comm.de

**Ermäßigte Stundensätze für IKV - Mitglieder
Keine Anfahrtskosten innerhalb Nürnbergs**

Herzlichen Glückwunsch!

Zum 90. Geburtstag:
Frau Lydia Laubscher
28. Juli 2012

Zum 85. Geburtstag:
Frau Marianne Körber
03. Mai 2012

Herrn Georg Heckel
25. Mai 2012

Zum 80. Geburtstag:
Frau Gertrud Schüler
13. Juni 2012

Frau Renate Schimann
22. Juni 2012

Herrn Roland Osterchrist
10. Juli 2012

Zum 75. Geburtstag:
Frau Adelheid Goletz
09. Mai 2012

Anneliese Schmidt
26. Mai 2012

Herrn Adolf Lurz
01. Juni 2012

Frau Ingrid Nagel
11. Juli 2012

Zum 70. Geburtstag:
Herrn Heinz Fischer
30. Mai 2012

Frau Ulla Mayer
04. Juni 2012

Zum 65. Geburtstag:
Frau Helga Schneider
27. Juni 2012

Herrn Josef Decker
10. Juli 2012

Herrn Kurt Rieger
21. Juli 2012

Im Mai:

Martin Hassler
Karin Haarbrücker
Hannelore Grottel
Herbert Scharrer
Bernhard Sauerbrey
Karl Sauernheimer
Paula Wening
Gertraud Munker
Astrid Reuther
Irmgard Wolfrum
Eleonore Gernert
Alina Rataj
Inge Gemeinhard
Dorle Malzahn
Hanne Rieger
Marga Vogelhuber
Reinhold Held
Irmgard Beyer
Beate Jenn
Heinz Fischer

Im Juni:

Karin Brunner
Otilie Dotterweich
Volker Eckert
Elke Höllein
Walter Falk
Heidrun Glauning
Gerda Simon
Siglinde Jäger
Erna Dieringer
Erna Schaller
Ursula Kraus
Kurt Rösch
Franz Liebeton
Ursula Hertlein
Marga Lockert
Klaus-Peter Salza
Renate Wagner
Helga Wohlfart
Bernhard Seifert
Ursula Fandrich
Karl-Heinz Schulz
Dr. Wolf Steger
Johannes Jäger
Marianne Augustin
Christa Puderbach
Brigitte Koch

Im Juli:

Thea Weber
Klaus Haarbrücker
Anna Antoni
Gerda Dauphin gen. Muth
Maria Demmel
Jürgen Wunner
Peter Baumann
Ingrid Hemminger
Nortrud Knirsch
Annemarie Kerschbaum
Eva Heinrich
Martin Loos
Veit W. Stefko
Peter Ziesemann
Andreas Rataj
Anneliese Heckel
Georg Olejnik
Peter Hoffmann
Gerhard Keller
Bodo Nagel
Irene Dassler



Neue Mitglieder:

Ingrid und Stefan Kolb



Wir trauern um:

Johannes Jäger
im November 2011

Fritz Dauphin genannt Muth
im März 2012

Frau Elisabeth Rottwinkel
im April 2012

Impressum:

| | |
|-------------------------------|--|
| email: | ikv-nuernberg@t-online.de |
| Anschrift: | 90409 Nürnberg, Berliner Platz 9 |
| Geschäftsführerin: | Barbara Ott |
| Telefon: | 0911 / 53 33 16 |
| Telefax: | 0911 / 53 06 722 |
| Konten: | Postbank Nürnberg Konto: 17356 858 BLZ: 760 100 85 Sparkasse Nürnberg Konto: 12 10 459 BLZ: 760 501 01 HypoVereinsbank Nürnberg Konto: 1 563 293 027 BLZ: 760 200 70 |
| Kulturverein | 0911 / 55 21 02 |
| Stadtparkrestaurant: | 0911 / 59 74 485 |
| Der Vorstand: | Wolf-Rüdiger Pech, 1. Vorsitzender Claus Pöhlau, 2. Vorsitzender Veit W. Stefko, 1. Schatzmeister Ursula Amberger, 2. Schatzmeister Roland Ott, 1. Schriftführer Daniela Schaffer, 2. Schriftführer |
| Auszug aus der Satzung: | „Der Industrie- und Kulturverein Nürnberg e. V. bezweckt die Förderung der Kultur, der Wissenschaft und des gesellschaftlichen Lebens von sich aus oder in Zusammenarbeit mit anderen Vereinen der gleichen Zielsetzung (§2).“ |
| Herausgeber: | Industrie- und Kulturverein Nürnberg e. V., 90409 Nürnberg, Berliner Platz 9 – im Stadtpark – Tel. 0911/53 33 16 Der Bezugspreis für das stadtpark journal ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. |
| Redaktion | Gabi Pfeiffer |
| Gestaltung und Bildredaktion: | ZED-Design, Königsruferstr. 72, 90762 Fürth |
| Druck: | Druckerei Osterchrist GmbH, Lübener Str. 6, 90471 Nürnberg |
| Bildnachweis: | Cover: Stadt Wertheim; Reportage S 4-9: Gabi Pfeiffer; Philharmonischer Chor S 10: freie Web-Lizenz; Albrecht Dürer S 12-15: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg; Ausflug S 16: Bubenreuthem, S 17: Felix-Müller-Museum; Weinfahrt S 20-22: Stadt Wertheim, Oliver Wölters, Geckobahn; Stadt Weikersheim; Editorial, Geburtstage, Impressum: W. Zeilinger |
| Textnachweis: | Originalbeiträge von Gabi Pfeiffer; Weinfahrt: Nortrud Knirsch. |

